Nachruf Professor Dr. med. Gunther Hildebrandt

Am 6. März 1999 ist Professor Dr. med. Gunther Hildebrandt im Alter von 75 Jahren plötzlich und aus voller Aktivität verstorben. Sein Tod ist für alle, die ihn kannten und mit ihm zusammenarbeiten durften, ein grosser menschlicher Verlust, für die wissenschaftliche Arbeit und die akademische Vertretung in den Bereichen Balneologie, Physikalische Medizin, Naturheilkunde sowie Rehabilitationsforschung besteht ein schmerzlicher Einschnitt.

Gunther Hildebrandt wurde am 12. Januar 1924 in Freiburg i. Br. als Sohn einer Arztfamilie geboren. Nach seiner Schulzeit in Bad Doberan (Mecklenburg), die er 1940 mit einem sogenannten Notabitur abschloss, studierte er von 1942–1947 Humanmedizin an den Universitäten in Tübingen, Strassburg, Hamburg und Marburg/Lahn. Nach dem Abschluss seines Studiums und seiner Promotion begann er zunächst eine klinische Ausbildung in den Fächern Innere Medizin und Psychiatrie in Lübeck. Von 1951–1959 arbeitete er unter H.E. Bock als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Balneologischen Forschungsstelle Bad Orb, deren Leitung er 1959 übernahm. Bock war Direktor der Marburger Internistischen Universitätsklinik, er garantierte einen guten Bezug der ersten Hildebrandtschen balneologischen Arbeiten zu klinisch relevanten Fragestellungen.

Ab 1955 war Hildebrandt gleichzeitig Gastassistent am Physiologischen Institut der Universität Marburg unter H. Hensel, ab 1959 hatte er hier die Position eines Abteilungsleiters inne. 1959 habilitierte er sich für das Fach «Humanphysiologie und Balneologie», 1964 wurde er Direktor des in Marburg neu gegründeten Instituts für Arbeitsphysiologie und Rehabilitationsforschung, seit 1967 als ordentlicher Professor. Neben seiner Marburger Arbeitsstätte hat er dann später auch die Aussenstelle im Orthopädischen Rehabilitationszentrum Hessisch Lichtenau, das L.R.-Grote-Institut für Physiotherapie in Bad Berleburg und das Institut für Kurmedizinische Forschung/Institut für Rehabilitationsmedizin und Balneologie in Bad Wildungen gegründet und geleitet.

Wir wollen uns an dieser Stelle besonders mit den Leistungen und dem grossen Verdienst Hildebrandts für die Naturheilkunde beschäftigen, er war Mitglied der 1996 gegründeten Europäischen Gesellschaft für Klassische Naturheilkunde, bei der konstituierenden Sitzung hat er wichtige Gedanken und Vorschläge eingebracht.

Hildebrandt war einer der klügsten und umfassendst gebildeten Wissenschaftler, die sich für dieses Thema interessierten. Er hat dem Fach sehr viele neue Impulse und wissenschaftliche Grundlagen zugeführt, gleichzeitig war er ein vehementer Kritiker leichtfertiger Spekulationen und fragwürdiger therapeutischer Methoden. Der von ihm gewählte Name «L.R.-Grote-Institut» in Bad Berleburg war ihm Programm. Er sollte an den Dresdener Dialog

zwischen Naturheilkunde und der sogenannten Schulmedizin erinnern, wobei Hildebrandt selbst mehr die Position der letzteren eingenommen hat.

Das zentrale Thema Hildebrandts war die Behandlung mit den typischen Ressourcen des Kurortes, in erste Linie mit den jeweils vorhandenen Heilquellen und mit Faktoren des Klimas. Per definitionem sind diese Naturheilmittel, als solche hat er sie geachtet.

«Natur» waren ihm aber nicht nur die Heilmittel, sondern auch die Art ihrer Wirksamkeit: Hildebrandt betrachtete sie als natürliche Reize, auf welche der Organismus in vielfältiger Weise reagiert. Diese Reaktion war ihm wichtig, der heute allgemein gebrauchte Begriff einer Reiz- und Reaktionstherapie ist durch Hildebrandtsche Arbeiten stark beeinflusst.

Der gezielt ausgewählte und richtig dosierte Reiz führt zunächst zu den sogenannten Akuteffekten einer einzelnen therapeutischen Massnahme, erst im Verlauf mehrerer Wochen zeigt sich der eigentlich angestrebte Erfolg, Hildebrandt bezeichnete ihn als einen Langzeiteffekt. Er griff ältere Formulierungen von einer Selbstheilungskraft noch einmal auf, im Verlauf unzählbar vieler Kurbehandlungen hatte er viele tausendmal Gelegenheit, die Wirkungen dieser «Kraft» unter den verschiedensten Bedingungen, bei den verschiedensten Patienten und bei sehr unterschiedlichen Erkrankungen zu beobachten. Als Physiologe brachte er gleichzeitig die nötigen Kenntnisse mit, solche Fähigkeiten des Organismus richtig zu werten und einzuordnen: Er entwickelte die Therapeutische Physiologie, diese machte er zu einer eigenen Wissenschaftsdisziplin. Kurz zu den wichtigsten Themen:

Als erstes interessiert der verwendete Reiz, er ist durch seine Qualität charakterisiert, ferner durch seine Intensität, Dauer und Behandlungsfrequenz. Er wird wahrgenommen, zentral verarbeitet und in der Regel beantwortet; für jede der Reizmodalitäten hat Hildebrandt eine Systematik erarbeitet. Die Empfindlichkeit für einen Reiz ist interindividuell sehr unterschiedlich, sie schwankt in charakteristischer Weise (z. B. im Tagesverlauf) und sie ändert sich im Verlauf einer seriellen Therapie. Wieder hat Hildebrandt Wesentliches erarbeitet und Beispiele aufgezeigt.

Die Reaktion ist z. T. sehr spezifisch, häufig kommt es sekundär zu unspezifischen Mitreaktionen, der Primäreffekt braucht den langfristigen Wirkungen einer seriellen Therapie nicht zu entsprechen. Bei letzteren kommt es häufig zu einer sogenannten Normalisierung: Messwerte und Befunde, die in verschiedene Richtungen von einer Norm abgewichen waren, nähern sich wieder einem gemeinsamen Mittel. Hildebrandt erinnert an den «Inwendig Arzt» des Paracelsus, aus der Werkstatt dieses «Arztes» beschreibt er die Vorgänge einer Habituation und verschiedener Formen einer Adaptation.

Dabei erfolgt eine Heilung oder Besserung pathologischer Befunde nicht in einem kontinuierlichen Prozess, häufig kommt es zu

kurzfristigen Exazerbationen typischer Beschwerden oder treten ältere krankhafte Symptome noch einmal auf. Typischerweise geschieht dieses um den 7., den 14. und den 21. Kurtag, bei jüngeren Patienten häufiger zu Beginn, bei älteren Patienten eher am Ende der Kurbehandlung. Hildebrandt griff an dieser Stelle den schon älteren Begriff einer Kurkrise wieder auf, in grossen Messreihen hat er sie unter sehr unterschiedlichen Bedingungen und anhand sehr unterschiedlicher Messparameter immer wieder belegt. Sie schien ihm als das Charakteristische einer natürlichen, Selbstheilung anregenden Therapie. In dieser Zeitschrift hat er zuletzt 1996 im Band 3, S. 236 ff über die jetzt besprochene Thematik publiziert.

Wir wollen es noch einmal deutlich herausstellen, mit diesen Ansätzen und Ergebnissen hat Hildebrandt wesentliche Beiträge zum Verständnis auch vieler nichtbalneologischer und nichtklimatologischer Therapien geleistet, hier sehen wir eines seiner grossen Verdienste. Dabei schlug er vor, Naturheilverfahren und naturgemässe Therapie ausschliesslich an dem Auftreten zeitlich gegliederter adaptierter Reaktionen zu definieren. Diese waren ihm ein Hinweis, dass der «Inwendig Arzt» tatsächlich angesprochen wurde und reagiert.

Diese sorgfältigen Beobachtungen von Selbstheilung und Hygiogenese konfrontierten Hildebrandt immer wieder mit den individuellen Besonderheiten einzelner Patienten; Konstitution und Diathese wurden zu einem wichtigen Thema seiner wissenschaftlichen Arbeit. Ihm selbst waren der vegetative Tonus und die vegetative Reaktionsbereitschaft wichtige Parameter, er sah diese in der Polarität von Ergotropie (Sympathikotonie) und Trophotropie (Parasympathikotonie). Als neuen Messwert führte er das Verhältnis von Pulsfrequenz zu der gleichzeitigen Atemfrequenz (den Puls/

Atemquotienten nach Hildebrandt) in die kurmedizinische Forschung ein.

Hildebrandt war ein ungewöhnlich aktiver Wissenschaftler, seine Emeritierung im Jahre 1992 war auf keinen Fall schon der Endpunkt seiner wissenschaftlichen Aktivitäten. Insgesamt liegen aus seiner Feder über 800 Einzelveröffentlichungen und Beiträge in Lehrbüchern sowie 15 Bücher vor. Entsprechend engagiert war er auch in der akademischen Lehre sowie der ärztlichen Fort- und Weiterbildung. Insgesamt hat er über 200 Doktoranden und Habilitanden betreut. Von 1967–1969 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation, er war Gründungspräsident der Europäischen Gesellschaft für Chronobiologie (1985–1987) und Ehrenmitglied zahlreicher nationaler und internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften.

Neben diesem grossen wissenschaftlichen Engagement hat Hildebrandt sich in grossem Umfang auch in sozialen und ökologischen Aufgaben engagiert, Schwerpunkte lagen in der Heilpädagogik und in landwirtschaftlichen Projekten, hier mag er Kraft, Erholung und Intuition gewonnen haben, sicher aber auch durch seine künstlerische Tätigkeit als Maler und Musiker.

Wir gedenken an dieser Stelle auch seiner grossen Familie, insbesondere seiner Ehefrau, Frau Dr. med. Gudrun Hildebrandt. Sie war sein guter Stern; auf unseren Kongressveranstaltungen, wissenschaftlichen Treffen und Exkursionen war sie fast regelmässig dabei.

C.H. Gutenbrunner, Hannover, M. Bühring, Berlin